

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 51

Artikel: Der gestohlene Wendelin : fünftes Kapitel
Autor: Blickenstorfer, Walter / Schedler, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

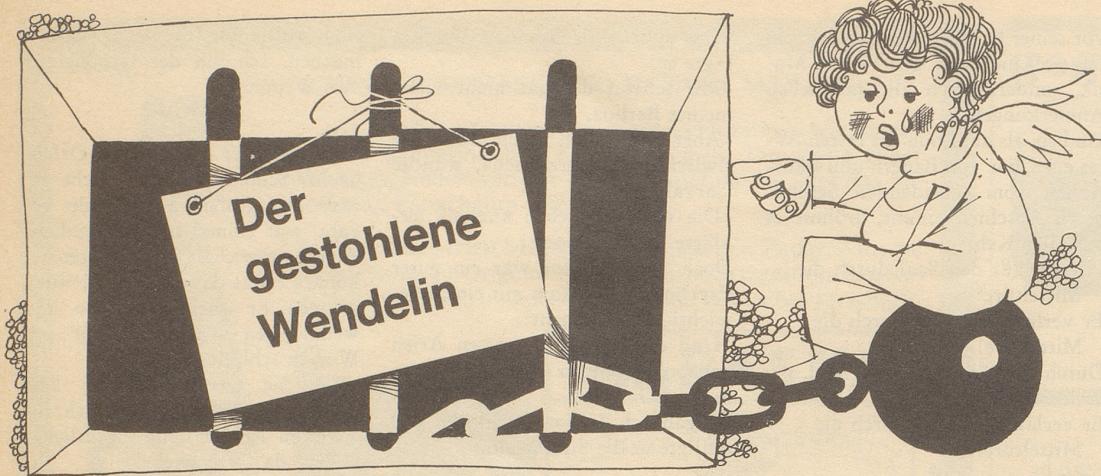
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine nicht ganz und gar unmögliche Geschichte von Walter Blickenstorfer

Fünftes Kapitel

Das Telefon ins Tirol

Das vierte Kapitel endete sozusagen tragisch. Bezirksarzt Dr. Murbach und Rosam Kersteiner legten eine Bemerkung des Stadtpfarrers so aus, daß sie bei Nacht und Nebel in der Wendelinskapelle nach der richtigen Lösung suchen müßten. Dabei wurde dem guten Wachtmeister Kersteiner eine Ladung Salz in die Sitzfläche geschossen!

Dem Rosam Kersteiner bereitet das Sitzen Schmerz und Qual. Der Bezirksarzt ist inzwischen in böse Zerwürfnisse mit seinen beiden amtlich gerechten Brüdern geraten und der Bruder der toten Zenzi Wachtluher hat bisher sein «Gerscht» immer noch nicht ausbezahlt erhalten. Offenbar auf einen Wink des Stadtpfarrers hin zögern die Behörden, die viertausend Franken auf den Schalterschrank zu blättern.



King George IV
OLD SCOTCH WHISKY

SOLE AGENTS FOR SWITZERLAND BLOCH & CIE SA, 3000 BERNE 5

Bleich geworden, und niemand kann sich erklären warum, ist der Gottlieb Haberthür, wie wir wissen, Oberwagenführer des «Himmel- und Höllen-Expreß». Dabei könnte er sich doch freuen, denn eine ganze Menge Rosenwiler hat plötzlich eine heiße Liebe zur toten Zenzi verspürt und alle fahren mit Kränzen und Blumensträußen bis Räuchlihofen, steigen dann den Pilgerweg empor und legen ihre Gebinde auf den frischen Erdhügel im Bergfriedhöflein. Gut ist auch, daß der Vitalis Hühnerwadel keinen Hund mehr besitzt, denn der würde sich heute heiser bellen.

Und wer ist an diesem regen Besuch schuld: Die Valeria Guckstadt natürlich. Genaues hat sie zwar nie erfahren über die Vorgänge in der Wendelins-Kapelle, aber als am Morgen früh der Haberthür so nebenbei, als er Brissago einkaufte, erwähnte, der Kersteiner sei ein armer Teufel, ging natürlich die Fragerie los. Genaues konnte der Haberthür der Guckstadt zwar nicht berichten, woher denn auch, er hatte beim Führen des ersten Milchzuges - 0612 an Rosenwil - in Räuchlihofen oben auch nur vage Andeutungen gehört, die Polizei sei in der Nacht auf dem Kerzenberg oben gewesen, es sei scharf geschossen worden und noch im Kapellchen sei der Rosam sterbend, sein Herzblut im Dienste der Gerechtigkeit verspritzend, zu Boden gesunken. Der Täter - den Namen halte man geheim - liege in Ketten und Fesseln im finstern Verlies im Schloß Rosenwil.

Nun gibt es dort zwar keine Verliese, aber die dauernden Telefonanrufe werden doch so lästig, daß Frau Verena Kersteiner kurz entschlossen die Schnur des Apparates aus der Wand zieht und dem auf dem Bauche liegenden Ehegatten vorerst weiterhin kührende Umschläge appliziert. Im Bezirksspital Rosenwil wird die Nachfrage nach dem sterbenden Rosam derart vielfach und dringend, daß Schwester Hardi rasch entschlossen einen Rotstift ergreift und mit energischen

Druckbuchstaben auf einen Karton schreibt: «Wachtmeister Kersteiner liegt hier weder tot noch lebend.» Diesen Pappdeckel nagelt sie mit entschlossenen Hammerschlägen am Hauptportal fest. Und wenig später setzt dann der Run auf den «Himmel- und Höllen-Expreß» ein und so kommt die Zenzi einige Stunden nach ihrer Beerdigung noch zu einem riesigen Blumenberg.

Bald aber wird dem Rosam im Schlosse oben die Ruhe lästig und er beschließt, zu telefonieren vermöge auch, wer auf dem Bauche liege. Zuerst aber muß seine Gattin absolutes Schweigen schwören, dann darf sie in der Schublade nach dem gelben Hefte fischen und die beiden ersten Einträge lesen. Die Verena nickt weise und stellt nach Beendigung der Lektüre eine ganz einfache Frage:

«Hat denn der Heilige bei Hopfs zu Hause etwa dem Sankt Wendelin geglichen?»

Der Kersteiner schnellt regelrecht von der Couch auf, wie ein Fisch auf dem Trockenen.

«Natürlich», lärmst er, «genau gleich! Ruf mir doch sofort den Doktor Murbach, den Salben-Xaver!»

«Brennt's wieder so?» erkundigt sich die Gattin liebevoll.

«Nein, aber ich muß mit ihm kombinieren!»

*

Das Ergebnis der zwiefachen Kontemplation zeitigt sehr lange Gesichter: Es wird nämlich der Gemeindeverwaltung Telfs in Tirol angerufen und dort klärt sich vieles:

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich an den Tagen ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepackung Fr. 2.95. - Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA

Erstens: Einen Wachtluher Sepp gibt's überhaupt nicht, die Zenzi war Einzelkind und wurde sehr früh Waise.

Zweitens: Sie ist bei einer verwandten Familie aufgewachsen, die haben einen Sohn, dessen Beschreibung etwa auf die des angeblichen Bruders der Zenzi zutreffen könnte. Der saß tatsächlich noch jüngst im Gefängnis von Innsbruck, er heißt auch Sepp zum Vornamen und gesessen ist er wegen Kunstfälschung. Er hat jahrelang amerikanischen und deutschen Touristen alte Heiligenfiguren aingedreht zu teurem Gelde. Alt war aber nur das Holz, nämlich wurmstichige Balken abgebrochener Heustadel. Die hat der Sepp zusammengekauft und dann draus Figuren auf alt-zuweggeschnitten. Er hat's zu bunt getrieben, ein Münchener Kunsthändler hat ihn angezeigt und da ist er dann für anderthalb Jahre an den Schatten gebracht worden. Entlassen wurde er anfangs März und schnitzt jetzt Souvenirs für ein Geschäft in Innsbruck. Daß er mit der Zenzi überhaupt in Verbindung stand, wußte niemand in Telfs.

«Ich denk,» meint der Wachtmeister betroffen, «den Sepp setzen wir zuerst einmal fest. Falsche Personalien!»

«Also da muß jetzt der Statthalter wirklich etwas unternehmen», knurrt der Xaver, «Blamage hin, Blamage her!»

«Wie wär's aber, wenn wir nur den Stadtpfarrer weiter auf dem laufenden hielten und zuerst ein bißchen ins Tirol führen, nur wir zwei miteinander? Wir brauchen eine Foto von dem Kerl, eine Foto von der Zenzi - die hab ich bei meinen Akten für ihren Ausländer-Ausweis!»

«Ferner brauchen wir eine Schriftprobe der Frau Direktor Hopf und eine Fotografie dieses Ehepaars», ergänzt der Bezirksarzt.

«Und einen Kunsteperten brauchen wir», meint der Rosam, «denn ich kombiniere: Der Heilige Wendelin auf dem Kerzenberg ist falsch. Es gibt wohl längst viele Heilige Wendeline, darunter auch den echten, in allen Herren Ländern! Irgendwie muß der Hopf oder die Hopfin mit diesem Gangster zusammenarbeiten, mit diesem verdamten Bilderschnitzer. Die Zenzi war bewußt oder unbewußt Verbindungsglied, ihr Briefwechsel schien unverdächtig.»

«Und plötzlich ist sie abgesprungen, hat dem Pfarrer alles gebeichtet und ist umgebracht worden», tiftelt der Xaver heraus.

«Ach was, die Zenzi sah nur traurig aus, aber nicht böse. Die ist erst spät gegen ihren Willen irgendwie auf die unsaubere Sache gekommen ...» wehrt sich der Wachtmeister.

«Aber es ist doch kein Zufall, daß sie ausgerechnet bei Hopfs Dienstmädchen geworden ist. Und den

Seppl hat sie als ihren Bruder ausgegeben ...»

«Blöd, das hat sie doch nicht, der trat ja erst auf, als sie schon tot war. Erwartet tot!» knurrt der Wachtmeister.

«Aber sie hat ihm doch Briefe geschrieben ...» wehrt sich der Bezirksarzt für seine Theorie!

«Beweise doch zuerst einmal, daß die Kreszenzia Wachtluher wirklich selber den Abschiedsbrief und den Brief ins Gefängnis geschrieben hat. Beweis ferner, daß sie das Geld auf der Bank einbezahlt hat.» «Das werde ich übrigens tun, besonders das letztere», knurrt der Wachtmeister, dreht an der Wähl scheibe und verlangt den Direktor der Spar- und Leihkasse Rosenwil zu sprechen. Das ist offenbar nicht so leicht, denn mehrere Male muß er seinen Namen wiederholen und ausdrücklich bezeugen:

«Nein, ich bin nicht erschossen. Ich bin nicht tot. Ich bin sogar sehr lebendig! Was die Guckstadt sagt, ist doch Quatsch!»

«Ja, Herr Direktor, nein Herr Direktor, es war nur ein Streifschuß. Mitten in den Hintern, wenn Sie es so genau wissen wollen. Mit Salz, nicht mit Blei. Jawohl, in der Kapelle auf dem Kerzenberg! Mit der verstorbenen Kreszenzia Wachtluher? Ja, mit der hängt das zusammen. Und wie steht es mit dem Kassenbuch der Toten? Können Sie eruieren, wer den Betrag von viertausend Franken einbezahlt hat, am sechsten März dieses Jahres. Wer besaß die Verfügungsgewalt über das Konto, das Mädchen war ja weder nach schweizerischem noch nach österreichischem Recht volljährig? Ja, Rufen Sie zurück!»

Dann herrscht wieder eine Weile Stille und Rosam Kersteiner seufzt wehleidig. Salz ist lebenswichtig! Aber nicht in Ueberdosis, mit Pulversgewalt unter die Haut des Sitzleders gejagt. Dort hält es nämlich nicht den Mineralhaushalt des Körpers aufrecht. Dort brennt es nur wie das lötige Höllenfeuer.

Das Telefon schrillt. Der Sparkassen-Direktor meldet sich, vorsichtig, diplomatisch, rosamwilerisch!

«Ob dies was sei?» brüllt Rosam in den Hörer, «eine amtliche Untersuchung? Ja, was denn sonst, glauben Sie etwa ein Austausch von Kochrezepten? Gegen wen sie sich richtet? Vorläufig gegen Unbekannt. Es ist da ein Bruder der Zenzi aufgetaucht, der gar nicht ihr Bruder ist. Jawohl, deshalb die Auszahlungssperre. Ja, wir haben ihn verhaftet, heute mittag, aber das nur unter uns.

Ja, ich notiere: Frau Direktor Irene Hopf. Der Auftrag schriftlich aus Arosa. Das Geld per Ueberweisungsmandat der Tiroler Landesbank aus Landeck. Vierundzwanzigtausendsechshundert Schillinge. Danke sehr!»

Empört setzt sich Rosam auf, zuckt aber sofort wieder in die Bauchlage zurück.

«Also hör, Xaver: Einbezahlt wurde das Geld von der Frau Hopf. Von Arosa nach Landeck und retour ist es gerade ein Tagesreislein mit dem flotten Cabriolet. Die Wachtluher selber ist auf der Bank nie in Erscheinung getreten. Ich will später das Sparkassenbuch auf Fingerabdrücke hin untersuchen.»

«Die von der Toten habe ich noch abgenommen, man weiß ja nie!»

«Murbache sind nicht nur störrisch, sondern manchmal auch sehr weise», spöttelt anerkennend der Wachtmeister. «Aber langsam wird für uns die Sache zu heiß: Der Seppli gehört dringend verhaftet. Seit er weiß, daß wir gestern in Kerzenberg oben waren, hat er doch Lunte gerochen.»

«Da kennst Du meinen Bruder Coelestin schlecht, dem dürfte ja ziemlich die ganze Geschichte bekannt sein und er ist Manns genug, den Holzschnitzer auch ohne Haftbefehl bei sich im Pfarrhause zu behalten.»

«Lange geht unser Räuber- und Polizeispiel nicht mehr, das ist Dir klar, Xaver: Ich muß, ob Deine juristischen Brüder nun wollen oder nicht, die Kantonspolizei benachrichtigen. Unsere Reise-Idee ins Tirol war ja nett, aber sie würde wohl enden wie unsere Kraxelei am Kerzenberg: Mit Salz unter der Haut. Nein, ich warte nur noch, bis meine Frau von der Guckstadt zurückkommt, dann ruf ich die Kriminalpolizei Münster an. Der Fall wächst uns allen über den Kopf.»

«Du hast die Guckstadt eingespannt? Da hättest Du doch besser gleich alles ins «Rosenwiler Tagblatt» gesetzt!» Der Bezirksarzt ist richtig wütend.

«Schau», der Wachtmeister versucht ächzend, seine Bauchlage zu ändern, «wir Kersteiner sind an der Schattenseite des Lebens aufgewachsen. Meine Frau war eine ganz gewöhnliche Meier aus Brüelisau; ihre Eltern betrieben dort ein kleines Ladengeschäft. Sie selber diente jahrelang als Dienstmädchen. Wir

waren also beide arm. Das macht feinnäsig wie ein Jagdhund. Wer nämlich arm war, will nie mehr ins Elend zurück. Er setzt keine Karriere aufs Spiel und wäre es auch nur die eines Chefs der Gemeindepolizei Rosenwil. Die Guckstadt muß man einspannen, wie man sie eben einspannen kann. Jetzt beispielsweise als Aktuarin des Gemischt Chors. Meine Frau holt das Protokollbuch bei ihr. Sie hat das Recht dazu, meine Verena sitzt ja im Vorstand. Vor drei Jahren wirkte eine gewisse Irene Hopf-Rünzi als Aktuarin. Und alles wird handschriftlich ins Buch eingetragen!»

«Aha», schnauft erleichtert der Bezirksarzt auf.

Die Türe geht. «Da wär das Buch, ich muß es aber heute abend zurückgeben», spricht Frau Kersteiner und legt ein in geflammt Glanzpapier eingeschlagenes Buch auf das Leidenssofa. Kersteiner dankt mit einem Nicken, fischt aus dem über den Stuhl hangenden Kitel die Brieftasche, nimmt die beiden Briefe der Kreszenzia Wachtluher heraus, legt sie auf ein aufgeschlagenes Blatt des Protokoll-Buches, grunzt heftig, fährt mit dem Finger in die Wähl scheibe des Telefonapparates und meldet: «Kersteiner, Stadtpolizei Rosenwil. Den Chef der Kriminalpolizei bitte!»

In nächster Nummer:
Dr. Helfenstein taucht auf

